

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 6 (1924)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Cts.
Allezeitige Annoncen-Annahmen: Drei Pfennig-Annoncen Zürich, „Mittwoch“, Sonnenquai 10 (dem Vorkaufplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.
Erscheinet jeden Samstag.
Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.
Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einpfeilige Komposition 30 Cts., Ausland 40 Cts. Restanten: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. / Abdruckgebühr 20 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Platzierungsverweigerungen der Inserenten. / Anzeigenfrist: Donnerstag Mittag.

Nr. 51 Aarau, 20. Dezember 1924 VI. Jahrgang

Weihnachten 1924.

Es ist ein Ross entführungen
Aus einer Wurzel hart,
Wie uns die Alten sangen,
Aus Jesse kam die Krön.
Und hat ein Kindelein gebracht
Mitten im kalten Winter
Wohin an der kalten Nacht.
Das Kindelein, das ist meine
Das kauft mich zu sich,
Mit seinem holden Schmelze
Betrübtes die Kindelein.
Wahrer Mensch u. wahrer Gott
Mit uns aus allen Weiden,
Nicht uns aus aller Not.
Alles Marienlieb,
Liebe, frohliche, seltsame Weihnachtszeit! Es ist
ein Seltsames, Eigenes um dich, und jedes Jahr
fühlen wir es tiefer, bewusster, wie nötig wir dich
haben: Eine heilige Stille, ein lauschendes Ge-
heimbleiben in der Nacht des Alltags, ein Stern
in das Dunkel drückender Sorgen, ein Licht in
die Wirrnisse innerer und äusserer Nöte, eine
Liebe, duldende, beglückende Liebe mitten in die
elbische Nöte des menschlichen Existenz, der kon-
ventionellen Unmuthigkeiten, der reinen Vernunft.
Vor einigen Tagen hörte ich auf der Strasse,
wie eine Frau zu einer anderen sagte: „Ach,
wenn man keine kleinen Kinder mehr im Hause
hat, dann ist Weihnachten nicht mehr schön, man
ist froh, wenn alles vorbei ist!“ Selten hat ein
aufrichtig aufgeregtes Wort mich schärfer ge-
troffen, schmerzlicher bewegt, als dieses. Wohl ist
ja Weihnachten das Fest der Kinder geworden;
vor allem ihr Fest. Aber nicht etwa deshalb,
weil sie die tieffste Notwendigkeit dieses Tages er-
füllen und sich daran freuen könnten. Dafür wüs-
sen sie noch viel zu wenig von allem dem, was
der Not, all der Schicksale, all dem Ringen, für
welches der Menschheit der Erlöser kommen
musste; wissen zu wenig davon, dass auch sie einst
in all der Anfechtung und Enttäuschung ihres
Lebens einen Menschen, wenigstens einen an ge-
nau sicher haben müssen, zu dem sie aufsehen, auf den
sie sich verlassen können, immer und unbedingt;
und wissen nicht, dass eben dieser Eine, Einzige
Christus ist.

Um den Kindern Weihnachten lieb und ver-
ständlich, ihnen den Gehörstag des Heilandes
zum Festtag zu machen, haben wir in n. n. n. n.
gebracht, ihre kleinen, warmen Herzen mit
irdischem Glücksgefühl zu füllen versucht, so un-
genügend wie Gottlieb es in seinem „Schulden-
buche“ ausdrückt: „Weihnacht war Anne-Marie
(der Mutter) der heilige Tag, wo der Heiland
geboren wurde, wo man den Kindern süsse Bäu-
gel (Kümmel) isst, damit sie auch wissen,
dass der Heiland sie einmal fest machen, und an
dem süssen Bäuangel lernen sie von Jugend an
sich selbst Heiland u. seiner Geburt zu freuen.“
— Aber ist es nicht so geworden, dass Kinder und
Gedebte vor lauter süssen Gedanken und bunten
Gedanken oft das Gedächtnis und Strafen des Chris-
tusbarnes übersehen? Dass ihnen der feste Sinn
der Weihnachtsbedeutung nie aufgegangen oder
wieder verloren gegangen ist, weil sie nie erlebt
haben, dass sie nicht in äußerlicher Feiern zu
uns kommt, sondern in unsere Seelen Eingang
halten will, still, feierlich? Steht Weihnachten
nicht viel höher als ein fest linderliche Freude,
ist es nicht der heilige Tag für alle, der Tag der

An die Leserinnen und Freunde des Schweizerischen Frauenblattes!

Wieder geht ein Jahr seinem Ende zu und
wir halten Rücksicht und Ausblick. Das das
schweizerische Frauenblatt Existenzorgane hatte,
wissen viele seiner Freunde, auch wenn es nicht
glossal und gesammelt hat. Und doch ist es
jedem Frauen lieb und sie freuen sich, wenn es
jeden Samstag ins Haus fliegt, um Kunde zu
bringen von all dem Guten, was Frauen bei
uns und in der ganzen Welt wollen und voll-
bringen, von ihren Anstrengungen und Kämpfen,
von ihren Erfolgen und Enttäuschungen. So ist
es ein Sprechsaal geworden für alle diejenigen,
die mitten in der bewegten Zeit stehen, in dem
sie ihre Gedanken und Ansichten, ihre Wünsche
und Forderungen frei von Partei- und Wir-
tschaftsinteressen zur Sprache bringen können. Es
ist ein Mündelkind geworden zwischen diesen
Frauen und denjenigen, die mit ganzem Herzen
und harter Anteilnahme mit allem Frauen-
recht gehen, denen aber besondere Lebensumstände
die aktive Mitarbeit verweigern. Ja mehr — es
ist ein Bedürfnis geworden, ein lieber ver-
trauter Bote, der die Ideen und Ziele schweizerischer
Frauenfreundschaft und einandertragen möchte in jene
Streite, die ihm heute noch gleichgültig oder ver-
schlossen gegenübersehen.

Auf nächstes Frühjahr steht eine Reorganisa-
tion des Blattes und seiner ganzen Finanz-
verwaltung und Administration bevor. — Der Ver-
trieb soll keine Erörtern, keinen Untergrund er-
fahren. In erster Linie gilt es, unermüdlich neue
Abonnenten zu werben. Je größer die Abonnent-
schaft, desto unabhängiger wird ein Blatt. Jetzt
auf den Jahresabschluss wird ein Blatt, jetzt
auf neuen Zuwachs. Wenn die Ausgestaltung des
Blattes am besten liegt, der wird mitleiden,
Ihm neue Leserinnen und Leser zuführen, wird
ein Abonnent auf's Frauenblatt dieser oder

seiner jungen Frau oder Freundin oder Berufs-
tätigen oder in isolierter Arbeit lebenden Tochter
auf dem Weihnachtsfest legen. Es ist die wert-
vollste Arbeit, die wir für das Blatt, zugleich
aber auch für die schweizerische Frauenbewegung
leisten können. Auch das Frauenblatt, die
Erfahrung und Erfahrung einer eigenen Frauen-
presse ist ein Teil der Arbeit, die in unserem
Land getan sein will und wie jede Arbeit kann
auch diese nur gelingen, wenn sie getragen wird
von all denen, die auf gleichem Boden stehen.
Deshalb richten die Unterzeichneten die he-
ligsten und dringendsten Bitte an alle Freunde des
schweizerischen Frauenblattes, sich für die Neu-
gestaltung des Blattes und für die Erhal-
tung des bisherigen Abonnentensandes nach
Kräften einzusetzen.
Basel: M. Göttscheim, P. Müller, G. Gerber,
E. Zehner, J. Burkhardt-Wahlmayer.
Bern: A. Rensch-Heineck, E. Kolben, J. So-
mazal, A. Stucki.
Zürich: Frau Hauser-Hauser, Frau Dr. Bach-
mann, Frau Dr. Diem, Frau J. Schwyzer.
Jura: M. Herz, E. Bloch, Dr. Robert Bri-
ner, E. Gschli-Ober.
Winterthur: E. Studer-u. Gomonens, Mar-
guerite Immann.
Sonderdruck: Regina Aegerli-Buchmann,
Frau Fr. Studer, Frau Dr. Amster,
St. Gallen: E. Mettler-Spedler, Frau Dr.
Imboden-Kaiser, Frau Schmidt-Stamm, Clara
Wild-Ober, u. Wohlthil.
Gru: Frau Prof. M. Tanner-Kronauer, Frä.
E. Gähler.
Die Schriftleitung des Schweizerischen Frauenblattes.
*) Siehe Beilageheft im Informativteil.

uns gebracht hat, die Menschheit vorwärts, auf-
wärts streiten kann. So wie Er in eine Welt
voll dunklen Aberglaubens und Mißtrauens hin-
eingetreten ist, wie ein Licht in der mitreihen-
den Kraft seiner ächtigen, reinen, sicheren Per-
sönlichkeit, so müssen wir auch der Stille der
Weihnachtszeit heraus wieder in die Unruhe des
Alltags treten, erfüllt von einer starken Kraft,
einem neuen Glauben, einem reineren Wissen.
So wie damals im Stall von Bethlehem ein
Licht, demütiges Licht, dem das Leben geben
durfte, der der Menschheit zum Erlöser werden
sollte, so können und sollen wir Frauen von heute
auch noch Trägerinnen und Botinnen der gött-
lichen Verheißung werden: Friede auf Erden —
Wo Männer sich miträngen und misshandeln und
Weiber noch in Waffen stehen, da wollen wir
nicht müde werden für den Frieden zu wirken,
im eigenen Sein und Geschehen, in der Gemein-
de, im Staat, und darüber hinaus, wo immer Men-
schen in Gemeinschaft wohnen. Nicht was trennt,
im Licht, was einigt wollen wir pflegen und betonen.
Wir wollen lernen, — und das ist so wichtig und
von uns so unbedeutend — auch da zu reden und
Worte zu finden, wo wir Meeres, Anfechtendes,
Gehässiges zu sagen haben; nicht dies immer als
Selbstverständlichkeit oder als zu große Preis-
gabe unseres Lebens unterlassen, um dann wieder
zu sein, wo wir zum Tadel, zur Kritik
ein Recht zu haben glauben.
Friede auf Erden, und an den Menschen ein
Wohlfühl!

Wird das heilige Licht dieser Weihnachtszeit
wieder blühen können, mit uns in neue Jahre
einmal Licht werfen mit dem Duft der Lan-
nen und dem Stimmen der Berge, nicht unter-
gehen im Gefolge der Dämmerung und vater-
land Feiern, nicht erlöschen von dem Weg
vergängerlicher Neugierigkeiten und nutzloser
Sorgen, Ringen und Sorgen, alle diese
in unseren Seelen, an jedem Tag der Dunkel und
trüb und uns aufsteht, in jeder Stunde, die Welt
und Umgebung bringt, in jedem Stund, der an
uns rüttelt. Es ist ein Ross entführungen. — Dann
werden wir stille werden in aller Unruhe, froh
in allem Licht, und unsere Seelen werden ge-
füllt sein dem großen Friedensgedanken Gottes.
So werden wir Schritt um Schritt jenem Reich
näher kommen, um dem E. H. Meyer so nach-
zu sein und so glücklich zugleich sind und an
auch wir glauben wollen mit ganzer Herzens-
kraft!
Doch es ist ein ewiger Glaube,
Dass der Schwand nicht zum Raube
Ferber freuden Morgengebärde
Werde fallen allezeit;
Erst wie Gerichtigkeit
Wird und wirkt in Word und Gemen
Und den Reich will sich erheben,
Das den Frieden führt der Erde.
Wächtig wird es sich halten,
Selnes heiligen Amtes wollen,
Waffen schmieden ohne Zänker,
Flammenhüter für das Recht,
Und ein künftlich Geschlecht
Wird erblühen mit starken Söhnen,
Dessen helle Tüben dröhnen;
Friede, Friede auf der Erde! E. St. u. S.

Wahr a hollend.

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte
ein mildes Stern herüberstrahlend,
Vom Zaunende heulen Dämonen
und hauchen durch die Winterklüfte,
und fernehell wird die Nacht.
Wir ist das Herz so froh erwidern,
Das ist die liebe Weihnachtszeit!
Ich höre ferneher Kirchengeläute
mich lieblich, heimlich verlocken
in mächtigen Verzückung.
Ein frommer Jünger hält mich wieder,
andend, stehend mit ich stehn;
es sinkt auf meine Augenlider
ein goldner Anstrich herüber,
ich höhl's: ein Wunder ist geschehen.
— Theodor Storm.

Eines Engels Erdenfahrt.

Weihnachtsmärchen von R. Reimann-Heide.
(Wiederholt verboten.)
Das Menschenlein Dammel hatte seine Kam-
men um einen kleinen Berg von Bäckereien ge-
legt, die alle in rotes Papier gewickelt, vor ihm
auf dem Tische lagen. Es war hinter Madam-
tisch vor dem Weihnachtsabend, Erwartung und
Erinnerung allerhöchster Weihnachtsfreuden er-
füllte das festlichfarbige Berg. Bald würde
das Glöcklein läuten. . . die Tiere sich öffnen. . .
die Kerzen brennen. . . und es würde hinein-
geben und alle lieben Bäckereien den andern brin-
gen. . . so die vielen Kerzen und roten Kerzen
und Stäbchen, in langen, langen Reihen ge-

stellt. Man soll in nicht laut davon reden.
Es ist das höchste aller Geheimnisse, noch schöner
als das Geheimnis Weihnachts. Man darf es
nur ganz leise Gott sagen. —
Und nun geschah es, dass ein Dammel'se
ein Werk an Gott aufsteht. Als Wäfflein alle
Stroh? Untere menschlichen Sinne sind an
manch heiliger wie eine richtige große Mutter.
Ein tiefer Seufzer aus dem Ungeheuer heraus,
Dammel erhebt den Kopf und die Augen sind
weit offen und er sieht voll Verlangen.
„Wie eine richtige Mutter. . . Wäfflein, Wäfflein, ich
dass eine richtige Mutter sein! Und ein leben-
dige, liebes Kindelein haben.“
Still! Man soll in nicht laut davon reden.
Es ist das höchste aller Geheimnisse, noch schöner
als das Geheimnis Weihnachts. Man darf es
nur ganz leise Gott sagen. —
Und nun geschah es, dass ein Dammel'se
ein Werk an Gott aufsteht. Als Wäfflein alle
Stroh? Untere menschlichen Sinne sind an
manch heiliger wie eine richtige große Mutter.
Ein tiefer Seufzer aus dem Ungeheuer heraus,
Dammel erhebt den Kopf und die Augen sind
weit offen und er sieht voll Verlangen.
„Wie eine richtige Mutter. . . Wäfflein, Wäfflein, ich
dass eine richtige Mutter sein! Und ein leben-
dige, liebes Kindelein haben.“

Freude verflüchten dürfen. Nun erwachte der
Engel und es ward ihm seltsam an Mute.
„Was war dies doch? Ein Gruß aus Men-
schenland? Auch ihr feiert die Geburt des
Kerens? Da erhebt ihn — aus irdischer Zeit —
eine heile Gestalt nach den Menschen. Er
machte sich auf zu Gott, brennte das Arie vor ihm
und neigte das Haupt.
„Gib mir Urlaub, Herr, ins Menschenland!“
„Was lücht du dort?“
„Weihnachtsliche Freude! Ich will mich be-
gehören lassen davon und will die Menschen fest-
halten.“
„Da lücht über Gottes wissendes Geschick ein
Erdlein, das unendliche Trauer war.“
„Du wirst deine Seele dir sehr behaupten.
Doch ach! Und ich; dich dir der Frau heim-
wärts wieder geling!“
„Der Engel neigte sich dankend, befreite die
Schwänne und flog leise und lautlos zur Erde.
„Nun lücht über Gottes wissendes Geschick ein
Erdlein, das unendliche Trauer war.“
„Du wirst deine Seele dir sehr behaupten.
Doch ach! Und ich; dich dir der Frau heim-
wärts wieder geling!“
„Der Engel neigte sich dankend, befreite die
Schwänne und flog leise und lautlos zur Erde.
„Nun lücht über Gottes wissendes Geschick ein
Erdlein, das unendliche Trauer war.“
„Du wirst deine Seele dir sehr behaupten.
Doch ach! Und ich; dich dir der Frau heim-
wärts wieder geling!“

„Geh sei Gott in der Höhe!
Da freite der Engel weit die Arme, und
mit laugender Freude flog er mitten hinein in
das Herz aller Kinder.“
„Durch die Strahlen eilten die Menschen. De-
cken mit Gedanken und heulenden nach Beiden-
ten, geschicklich und tröstlich, der Stunde verfallen
und nicht auf Wäfflein wartend. . . Und rings
aus allen Fernenher lüchle Glanz. Ungeahnte
Weihnachten boten sich zum Staune dar. Freuden
wie man es schicklich, bis laute und bringende
Gedankenformen war hell und prächtig, aber es
war ohne Feier. . . und es war ganz ohne
Gnade. . . Amer himmlischer Fremdling, ein
dahl du dem Arie auf dem Tische anstehen. Das
Arie, was heute dein Herz geschick. . .
„Ein Haus war, da man das fest mit Tränen
feierte. Und es freilich aus der Tiere ein In-
strument das Lied von der stillen heiligen Nacht.
Da verbrachte eine heimliche Schwam das Auge
des Engels, doch er allerschicklich sich wehrte. Ziel
und Richtung verlor. Fort aus dem Hinterland!
„Wohl flog er nun durch stillere Straßen; wohl
sah er durch freundlich erleuchtete Fenster in
weihnachtliche Schwän, dort trug er wieder, auf-
stehend aus runder Kinderhanden, wohl er-
füllte er andächtige Menschen, die in erhellten
Kirchen auf den Armen lagen. Aber kein Herz,
von Klang und Wäfflein erleuchtet, wehte nicht
den Tüben und wie es wehrte, kann, wenn
einmal erhebt sich aus dem Tüben, ein un-
gesehenes Herz hingegen zu neuem Licht. So
flog der Engel in die Dunkelheit, und nur eine
leise Hoffnung schimmerte mit, dass ihm die heilige
Nacht doch noch werde. . .
„Dieser Engel war ein himmlischer Botschafter.
In einer stillen Höhe ein vollkommener Mann

Für die Jugend.

Das **Freudenmärchen**. Kindergeheimnisse von Johanna Siebel mit Bildern von G. Vanc. Drei Bände. Preis Fr. 3.—.

Die lieben, kindlichen Geschichten der Mutter und Dichterin sind so recht dazu geeignet, vornehmlich auf die Phantasie der Kleinen einzuwirken. Den Kindern wird die Mutter die lebensvollen Geschichten vorlesen und an Hand der angedeuteten Zeichnungen von Johanna Siebel vorlesen. Die Geschichten, die das schöne Buch selbst lesen, werden aber nicht weniger Freude und innere Bereicherung davontragen. N. S.

Sonnenkind. Kinderleben in Zürcher Mundart von Martha Pfeiffer-Scherer. Drei Bände. Preis Fr. 3.—.

Die sonnigen Kindern und zum Teil auch ernstlichen, tiefempfindlichen Kinderleben können nur im Herzen einer Mutter wahren Frieden haben. Die erste Fohrlit, der reichhaltigen Sammlung erster Teil, verfolgt das Buchen und Gelingen des kleinen Kindes, während der zweite Teil „Fürs Christkind“ den Mittern der heranwachsenden Kleinen wertvollen Stoff zum Vorlesen und Aufhängen liefert. N. S.

Das **Märchen vom Eremiten** und vom Mitter. Drei Bände. Preis Fr. 3.—.

Das anmutige, weiche Märchen erzählt uns von einem edeln Eremiten, der in seiner Einsamkeit als Freund und Beschützer der Tiere sofort in den großen Gefahren von Mitter erinnert. Der glückliche Gang endet sich hier in der fiktionalen Serie wegen besonders zum Vorlesen im häuslichen Kreise wie in der Schule.

Auch das in Prosa geschriebene Märchen, „Die Jungfrau im Glasbau“, wird gewiß für alle Schöne und Gute so wie auch für die Kinderherzen geeignet und erfreuen.

Nur Franken 1.50

1 Dtz. hübsche Neujahrsgarantienkarten mit Kuvert, Name und Wohnort des Bestellers beschriftet. Ganz doppelt hoch schreiben. 1265 Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern.

Interne Frauenschule Klosters
Schulbehördlich anerkannt Schulbehördlich anerkannt
mit Kindergarten-Seminar 1298

Privat-, Sprach- und Haushaltungsschule, Yvondand
(am Neuenburgersee)
Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt. 2808

Dr. Kravenbühls Herzmehlsanstellung, Friedheim
Zihlschlacht (Schweiz), Einmalstunde Amriswil
Nerven- u. Gemütskrankheiten, Entwicklungsstörungen (Alkohol, Morphin, Kokain etc.) Sorgf. Pflege. Gegr. 1891
Hausarzt: Dr. Wanner. Chelarat: Dr. Kravenbühl.

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Voltwerk 1233 Dählplätzliweg 14
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche. Dauer 5 Wochen. Prospekt und Referenzen durch die Zeitung **Frei. W. Zimmermann**. 1136

Privat-Kochschule Widmer
Witikonstr. — ZÜRICH 7 — Tel. Höttingen 29.02

Prilly-Lausanne Pensionat und Haushaltungsschule „LA SEMEUSE“
1210 (neue Organisation)
Pensionat. Gründliche Erlangung der französischen und fremden Sprachen. Hand- und Kunstarbeiten. Malen, Musik, Haushaltung- und Kochschule. Erlernen aller Hausarbeiten. Prospekt und Referenzen.

Arosa Dilla Sommer
10 Betten Telephone 248
Schön gelegene Privatpension für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Pensionatpreis von Fr. 8.50 an. Prospekt und Auskunft durch die Inhaberin: Berta Vögell. 1235

Davos Volkshaus u. Mädchenheim Grabbühnenhof
des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, Sektion Davos
Gute Verpflegung, schöne sonnige Zimmer. Angenehmer Aufenthalt für Frauen und Mädchen.

Waldstätterhof Alkoholfreies Hotel und Restaurant
beim Bahnhof
Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungszimmer. Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.

Weymatt Alkoholfreies Restaurant
Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.20, stets frisches Gebäck
Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern. 1139

Frauenschule „Sonnegg“ Elmal-Kappell
Toggenburg
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter Mitte April und Mitte Sept. Praktische und theoretische Fächer. Kindererzieherkurse. Mässige Preise. Kinderheim Sonnegg nimmt das ganze Jahr Kinder jeden Alters auf. Prospekt und nähere Auskunft durch die Leiterin 1100 Helene Kopp.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“ Kirchberg (Bern)
Maximum 10 SchülerInnen. 1272

Rhipines Töchter-Pensionat „Berghelm“
Wengen, Berner Oberland, 1300 m hoch.
Franz. und engl. Konversation. Haushaltungsschule. Auf Wunsch Sprach- und Musikstunden etc. Wintersport, Sonnen-, Luft- und Liegekuren. — Prospekt.

Locarno-Montal
Kl. ruh. Erholungsheim mit vegetar. u. Normalkost. Gelegenb. zu Sonnen- u. Wasserbädern. Diätkur. Pens. 7-8 Fr. Hans Högnerstr. 1267

Das **Nächsten** in seiner höchsten, vornehmlichen Ausprägung, mit Bildern u. Hans Georg Meier gezeichnet, ist wert, auf dem Gebiete der inneren Kleinen zu liegen. N. S.

Diesem im Stübli. Von Emilie Vöhrer-Berlina. Ein Buch für die Kinderwelt mit Bildern von Margarete Götz. Verlag: Art. Institut. Drei Bände. Preis Fr. 3.—.

Wir gehen wieder die langen Winterabende, diese schöne Gelegenheit für die Mutter, ihre Kinder enger an sich zu fassen, deren innere Entwicklung aufmerkamer zu verfolgen, dieser und nachfolgender zu beschäftigen und zu lesen, als dies im Sommer möglich ist, wo das Straßleben mehr zu seinem Rechte kommt. Auch die Weltanschauung mit ihren Geheimnissen, ihrem poetischen Zauber, ihrem Reizum an unendlicher Tiefe öffnet die Kinderherzen und macht sie empfänglicher für Gütes und Schönes. Da mag denn an das Buch **Diesem im Stübli** von E. Vöhrer-Berlina erinnert werden. Es ist vor einem Jahr erschienen als Gabe für kleinere Kinder und eignet sich, da diese Serie, Gegenstandsgebiete, Kinderleben, in jeder ein Teil der Erzählungen in Mundart geschrieben und darum nicht sehr leicht zu lesen sind, weit besser zum Vorlesen durch Erwachsene als zum Selbstlesen. Schon das Kindergeheimnis kann viele Fragen, anprahlenden Sachen verstehen und freudig aufnehmen, einzelne davon auch auswendig lernen. Der Prospekt und die große Liebe zu den Kindern, welche nicht nur dem Buch entgegenzutreten, berühren annehmend, ebenso das Verständnis für Kinderleben, Kindererzieherinnen und Kinderlehrer. An die didaktische Gestaltungskraft und die künstlerische Form jedoch dürfen wir keinen sehr hohen Anspruch stellen. Das Buch würde sich nicht verkaufen trotz dem jenseitigen Eindruck, den es uns im Ganzen macht. Es muß auch immer sein, in einem Umfang von gegen hundert Nummern und 174 Seiten lauter vorzügliche, formidablerer Natur und keine Erzählungen zu schaffen. Die Bilder sind sehr hübsch und die sonstige Ausstattung ist elegant; das sind mir von Verlags Druck nicht anders gewohnt. N. S.

12 Kinderlieder, Text und Musik von Erwin Barz. Dritte Bilder von Hans Hofmann. Verlag: August Scherl, Berlin. Preis Fr. 4.50.

Mütterchen wird gern zu diesem Buch greifen, wenn es Nähe hat, seine Kleinen hübsche, gute Kinderlieder zu lehren. Dritte, frühere Bilder umfassen die Texte; sie werden den Kindern große Freude machen. Die Klavierbegleitung ist denkbar einfach, so daß sie nicht nur von der Mutter, sondern auch von den größeren Kindern, die die ersten Klavierstunden hinter sich haben, gespielt werden kann. N. S.

Schachbrett. Ein Schach von Ebern für den Familien- und Freundeskreis. Zusammengeheft von Walter Schweizer. Buchdruckerei von Herbert Hoff, Bern, Sulzbach-Verlag, 1924.

274 der im Volk beliebtesten und bekanntesten Schachspiele sind hier gesammelt; Text und nachvollziehbarer Hinweis in gut lesbaren, handlichen Form. Die Einleitung enthält ein biographisches Profil der Komponisten. Das die Sammlung in empfehlendem Sinne auszuwerten übersteigt, ist für bequemes Lesen auszuwerten erlaubt, das Bändchen überall hin ungehindert mitzunehmen ist. Preis Fr. 2.50 in der Buchhandlung in Salzburg Fr. 1.50, in Bern Fr. 2.50.

Privat-Kochschule Mock-Weiss, Heiden
verbunden mit Fremdenpension
4- und 6-wöchige Kurse Beginn: 12. Januar und 3. Februar. Bezahl. Winteraufenthalt. Sportgelegenheit. Mässige Preise. Prospekt und Referenzen durch die langjährige Frau Mock-Weiss. 1301

Avenches „Les Terrasses“ Institut für junge Leute
(Kt. Waadt)
Gründliches Studium der französischen, italienischen, englischen Sprache. Vorbereitung auf Post-, Telegraph- und Eisenbahnenexamen. Handel, wissenschaftliche Fächer. Histor. Ort. Tüchtige Lehrkräfte. Individ. Unterricht. Sorgf. Erziehung. Ges. Klimages. gute Pflege. Mässige Preise. I. Referenzen. Illustrierter Prospekt und nähere Auskunft durch: Perlenanstellung Erasmi Gran-Money, Professor Direktor zw. Wehningen und Neujahr in der Ostschweiz. Gelegenheit zu mündlichen Besprechungen.

Privat-Kochschule Varau
von Fel. L. Seft, diplomierter Koch- und Haushaltungsgelernter, Genferhaus, Bahnhofstrasse 38
Kochkurs für gut bürgerliche und feine Küche.
Beginn der Kurse: 6. Januar und Mitte Februar 1925
Kursdauer 5 Wochen
Beschränkte Schülerinnenzahl
Auswärtige SchülerInnen haben Pension in der Kochschule
Man verlange den Prospekt; Referenzen aus langjähriger Praxis stehen zur Verfügung
Anmeldungen gefl. an 1290
Friedlein L. Seft, Varau.

Privat-Kochschule Varau
von Fel. L. Seft, diplomierter Koch- und Haushaltungsgelernter, Genferhaus, Bahnhofstrasse 38
Kochkurs für gut bürgerliche und feine Küche.
Beginn der Kurse: 6. Januar und Mitte Februar 1925
Kursdauer 5 Wochen
Beschränkte Schülerinnenzahl
Auswärtige SchülerInnen haben Pension in der Kochschule
Man verlange den Prospekt; Referenzen aus langjähriger Praxis stehen zur Verfügung
Anmeldungen gefl. an 1290
Friedlein L. Seft, Varau.

Pedolin
Orem. Waschanstalt & Kleiderfabrik
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181
Ablage in grösseren Ortschaften. 1296

SCHUTZ ERZUHL HOCHGLANZ
ERHÄLT DAS LEDER
CREME

Ecole d'Etudes sociales pour Femmes, Genève
Subventionnés par la Confédération 1116
Préparation aux carrières sociales
Semestre d'hiver du 21 octobre 1924 au 21 mars 1925
„Foyer“ pour les étudiantes de l'Ecole et des élèves ménagères. — Programme: 60 cent. — Renseignements par le Secrétariat, Rue Cha. Bonnet 6.

Alkoholfreies Erholungsheim in Lutisbach
Oberageri (Sg)
Sommer und Winter geöffnet. Pensionatpreis von Fr. 9.— an. Nähere Auskunft durch: Schwester Hanna Klügler, Schwester Christine Nadig.

zu schaffen. Die Bilder sind sehr hübsch und die sonstige Ausstattung ist elegant; das sind mir von Verlags Druck nicht anders gewohnt. N. S.

12 Kinderlieder, Text und Musik von Erwin Barz. Dritte Bilder von Hans Hofmann. Verlag: August Scherl, Berlin. Preis Fr. 4.50.

Mütterchen wird gern zu diesem Buch greifen, wenn es Nähe hat, seine Kleinen hübsche, gute Kinderlieder zu lehren. Dritte, frühere Bilder umfassen die Texte; sie werden den Kindern große Freude machen. Die Klavierbegleitung ist denkbar einfach, so daß sie nicht nur von der Mutter, sondern auch von den größeren Kindern, die die ersten Klavierstunden hinter sich haben, gespielt werden kann. N. S.

Schachbrett. Ein Schach von Ebern für den Familien- und Freundeskreis. Zusammengeheft von Walter Schweizer. Buchdruckerei von Herbert Hoff, Bern, Sulzbach-Verlag, 1924.

274 der im Volk beliebtesten und bekanntesten Schachspiele sind hier gesammelt; Text und nachvollziehbarer Hinweis in gut lesbaren, handlichen Form. Die Einleitung enthält ein biographisches Profil der Komponisten. Das die Sammlung in empfehlendem Sinne auszuwerten übersteigt, ist für bequemes Lesen auszuwerten erlaubt, das Bändchen überall hin ungehindert mitzunehmen ist. Preis Fr. 2.50 in der Buchhandlung in Salzburg Fr. 1.50, in Bern Fr. 2.50.

Mütter.
Hilf! Danaische. Aus meinem Leben. Geschrieben u. G. Zürich und Leipzig.
Es war einmal eine junge Studentin, die fast Stunden und Stunden über einem Buche, Ihre Stunden sitzen an in Arbeit und für Vera löst hart und warm. Das Buch, das so die Leben-

Seine Seife
5 kg Kiste, enthalten: Datteln, Feigen, Malagatrauben, Mandeln, Nüsse, Orangen, 1923
Schöne Drangen 100 Stück Fr. 9.75 franko.
Morganti & Co., Lugano.

Reine Seife
Das echte **Sicherheits-Bäckpulver** **Verpackung**

Stücken in Reinen
Hess, Meisse, Göttingen
Mütter, Föhlinge und
Vorhangstoffe

Stille, Examine, Halb-
teilen mit und karrier,
gerührt, feine Bantelle
Stille (Mollers), Examine-
Vorhänge, best. Licht-
lichte feine Repas-
Vorhänge in allen Farben
und in allen Größen, mit
Einfachheit bei Gerichten.
Auswahlforderungen
bereitwillig.

Otto Herber & Co.
Vorhangfabrikation
Poststr. 18, St. Gallen

Liebe Mutter!
„Sage dem Christkind, Phekolosi-Kalender nicht vergessen. Der Jahrgang 1925 ist in prächtiger Ausstattung erschienen und behält eine Preisveränderung. Erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien sowie beim Verlag **Kalber & Co.** in Bern, zum Preis Fr. 2.00 mit Postgebühren.

Hoschi
Das ist das beste **Änderungs-Mittel** für **Hustenkur**

Leinwand
Fein- u. Mittelschleier
Handtücher
Stichzeug u. Servietten
Handarbeitsstoffe
bunte Bauelemente z. beziehen Sieverteilbarkeit durch **S. Veger, Schleitheim**
Anleitung zum **Gelbfäben** eines 1300

Radio-Apparate
gibt das Buch: Wie stelle ich meinen Empfänger selbst her? 1000 Praktische Anleitungen für den Zusammenbau der Benützung des Detektor-Empfängers. Mit 40 Abbildungen. — Preis Fr. 1.50. Zu beziehen durch **Postfach 37, Zürich 2, Seidengasse.**

Familien-Pension
für junge studierende Leute
Familienleben. Piano.
Bescheidene Preise.
Rue de Lyon 61 bis, Genf.

schaft ihrer Seele weckte, hatte zwar den trübseligen Titel: „Hilf! Danaische, Grundzüge der Volkswirtschaft“ — und war gedacht für Erzieherinnen der Volkswirtschaftlichen Probleme. Da war viel die Rede von den Idealen, von Recht und Gerechtigkeit unter den Menschen, vom Verhältnis der Menschen zu ihrer Erde, viel war die Rede vom Werden, vom Werden und Wirtschaftlicher Fortschritt. Das junge Mädchen las, in ihr schlugen die Seiten weiter und ihr Leben ging in dieser Stunde weit über das Buch hinaus...
Seite 104 die Seiten von damals eine reise Frau. Vor ihr liegt wieder ein Buch: „Hilf! Danaische, Grundzüge der Volkswirtschaft“. Das gibt es nicht viel Worte. Es ist das Leben eines tapferen Menschen, der den Schwung, den Gott in seine Seele gelegt hat, in den Kampf, dem er sich gestellt, hineingetragen hat. Von seinem Zeitpunkt aus geht er in freudiger Arbeit seine ganze Welt, eine Welt der Erfindung und Bewegung wirtschaftlicher Dinge, die im Leben immer wichtiger Dinge sind.
Ein warmes Gefühl steigt auf in Erinnerung an diese Stunden freudiger Lektüre und herzlich sieht die Frau das Bild des Jünglings an mit den sorgenden und sinnenden Augen. E. V. S.

Schweig und schweig nicht über Gott; denn damit, daß du von ihm schweigst, läßt du und seine Güte, die dir so viele Segne und vollkommen sein, so schweigst nicht von Gott. Du sollst auch von Gott nicht schweigen, denn Gott ist über alles Verständnis. Meiner Gebort.

Hotel Breithorn.
Komf. Erholungsheim. Pens. 8-9 1/2 Fr., Juni u. Sept. 8 Fr. Kmh. 1191

INSTITUT MENAGER
Monsieur des Hauswirtsch.
cuisine, coupe et confection. Blanchissage. Jardinage. 1264
FRANCAIS
Langues nur qu'hygiénique
Belle situation
Dr. M. u. Mme. V. Perronne
Des maintenances inceptions pour Avril 1925.

Die schönsten Blusen
werden d. Aehlschweiss verdorben. „Hygro“, das endlich rettet. Absolute unschädliche Schwelmsmittel verhilft dies. Ko u. Vertriebsgesellschaft. 4720 Albinplatz: 1168
Rigi-Hottheke, Luzern 19
Preis Fr. 3.— per Flasche

Wengen Hotel Breithorn. Komf. Erholungsheim. Pens. 8-9 1/2 Fr., Juni u. Sept. 8 Fr. Kmh. 1191

„Recifix“ Universal-Haushalt-Apparat
zum Kochen, Braten, Backen, Steilstellen, Garen, Warmhalten, Aufbewahren, Säuern, Einweichen, Holzschneid, Ansetzen, Braten und Zerkleinern. Eine Handlung. Kein Nährwertverlust. Größe 30 cm. 100 Fr. — Größe 45 cm 150 Fr. — Lieferung franko, auf Wunsch zur Probe. Prospekt durch die Administration, Bernstrasse 2, Bern.

Berner Kochkurse
für Frauen und Köche
Kursleiter: **Alex. Buchhofer**, Chef de cuisine, Junkerstrasse Nr. 34, Bern 1924
Mittellin: Frau Emma Guter-Buchhofer.
Wähler kompletter Kurs vom 6. Januar bis 6. Februar
Gutbürgerliche sowie feine Privat-, Hotel- und Restaurationsschule.
Buchhofers Schweiz. Kochschule, 6. Auflage, 1000 und eleg. geb. Fr. 17.—
Zu beziehen unter obiger Adresse. Prospekt gratis u. franko

Zür unsere Leserinnen
Unter Bezugnahme auf den Werbeartikel auf der ersten Seite unseres Blattes bitten wir unsere Leserinnen, bei Bestimmung neuer Abonnenten nachfolgenden Betrag zu bewilligen, der auszufüllen und frankiert an die Administration des **Chlorophyllen Frauenblattes** zu senden ist (Varau, Bahnhofstrasse 43). Köfen Dank zum Voraus!

Abrefien neuer Abonnenten:

Name	Wohnort
1.	
2.	
3.	
4.	
5.	
6.	
7.	
8.	
9.	
10.	

Abrefien zum Einlesen von Probenummern:

Name	Wohnort
1.	
2.	
3.	
4.	
5.	
6.	
7.	
8.	
9.	
10.	

Unser Nachbar.

Worte des Simms von Rudolf G. Windlin.

Einmal zuerst — nach endlosen Pader der Grausamkeit und Mord, nach unaufrichtlichen Kämpfen mit Feinden und Brüdern, nach unerbittlicher Herrschaft einanderer Erbde, der Liebe für Weib und Verwandte seines Blutes, wie sie das Tier kann endlos fühlte, nach dumpfen Gefühlen später der Stammesgemeinschaft, die ihm half, und ihm teilte in Gegenföhrigkeit — einmal zuerst ergriffte das Herz des Menschen in einer besonderen Gnade. Es fühlte sie in sich aufsteigen wie eine Seligkeit! Es ergriff fast vor Glück! Denn es entdeckte erstmals, daß es die Gabe habe, w o h l zu tun.

Nicht eher kam dem Menschen diese Entdeckung als bis er fesselt geworden war: bis er Nachbar geworden, bis Fremde, Arme und Bedrückte — nicht mehr als Feinde — ihn jucheten. Ihm allein von allen Lebewesen Wesen gewährte der unendliche Gang seines Daseins dieses Gefühl. Er übte danach die Gabe der Wohlthat, die ihm erlaubte, sich mit dem Unglücklichen zugleich zu beschäftigen, durch Tausende als das ärmste Wesen, das ihm die Lieberbindung weiterer Zustände brachte. Sein Volk dieses Namens wert hat es gegeben, bei dem Wohlthaten zu erweisen nicht als vornehmste Tugend galt.

Aber das Gefühl wurde dem Menschen wieder entzogen! Er wurde kalt. Wohl liebte er mehr, höhererziger war er gläubiger, allgemeiner, umfassen an Ungeliebte. Aber die Begleitung der Zeit verlor sich ein Zauber im Märchen. War er armen? war er hilflos geworden? war er von neuem verwidert?

Nein, o nein! Aber es geschah, daß die Hand, die gab, nicht mehr der Hand des Lebendigen beneigte; das Auge des Begleitenden fand nicht mehr das Auge des Begleiteten; das Herz des Mitleidigen gewährte nicht mehr den Schlag des andern Herzens in der aufsteigenden Blutwelle auf den Wangen des Besäumten, das dankbare Bedürfnis.

Nicht mehr fanden die Mädchen und Frauen am Pflanz der Straße und redeten, während die Eimer sich füllten, von Not oder Leid im Stübchen drinnen, in der Dachstube droben, im Kellerloch hinten im Hof. Nicht mehr suchte die Nachbarin in der Dämmerung die benachbarte Hofe mit der Bitte um einen Tropfen Del auf die verdorrte Lampe. Nicht mehr kam der Sargträger, der Einjame des Hinterbaues an die Tür des Wohlhabenden, der mit ihm unter dem gleichen Tadel wohnte. In die Wohnungen leiteten nicht mehr das Wasser, jedem das Seine, zugleich aus imbarbarischen Messern. Was in die Speicher und Kammern führten engerziger Kellungen Gas und elektrisches Licht: Wohlthaten wie man meinte für jeden. Aber der Nachbar vor sein feines Nachbarn. Er hörte nichts mehr von ihm oder über ihn. Er wachte nicht, ob er hungerte, darfte, froh; er ahnte nicht, daß er lange Abende im Dunkel sah, schlaflosen Augen, weinlich und die Verzweiflung ihm anständig. Vermeidliche Anlagen verhärteten, erstickten etwas. Im Dunkel der Dachstube, im Dämmer flatter Korridor verstand der Beschränkte den Klang, das keine Not erriet oder aus dem fälschlich mehr verfallenden Lied ablas.

Der Nachbar ward ein Unbekannter. Der Arme ward nicht mehr der unserer Hilfe Anvender, sondern einer mit öffentlichen Mitteln zu Unterhaltenen. Selbst der Kranke im Haus, wer pflegte ihn? Man vernahm, er sei in ein Krankenhaus getragen. Würde seiner recht wohl? Wenn — nicht wiederum, erfuhr man nach Wochen, er sei gestorben.

Ja, sie waren gut aufgehoben; besser als bei den wohlhabenden Nachbarn, von denen sich keiner zeigte, dachten die Armen, dachten die Kranken.

Da war das Glück der Wohlthat von den Menschen genommen. Not ward unsichtbar. Not ward die Sade anderer. Not ging uns nichts mehr an.

Herrmann Amster, geht uns wandeln im Lichte des Herrn. A. Franke, Bern.

Wir drücken in dieser Nummer eine Predigt ab aus der Sammlung, die Herrmann Amster unter diesem Titel herausgab. Viel Worte brauchen nicht gemacht zu werden. Das Wort spricht für sich selbst. Die Predigt zeigt ihre Spur vom Alerreinsten zum Weiblichen, nach dem Weg von der Stunde der Trauer in die Stunde der letzten Ebnen und Gewissheit. Sie gibt eine Ahnung von dem Gefühl, der in dem klaren, einfachen Leinwand steht. Ich bin gewiß, daß die Frauen, deren Seele beim Lesen von dem Buch berührt werden, den es vermitteln möchte, nicht enttäuscht werden, wenn sie nach dem Buch greifen.

Ich will schauen.

Platz 17, 15. Ich will schauen dem Antlitz in Gerechtigkeit, ich will schauen, wenn ich erbaue, an deinem Bilde. Nun haben wieder Tausende an den Gräbern geklopft. Sie haben die kleinen, brannen Sägel mit Blumen umgeben. Aber von neuem führen sie voll Weib, daß auch die farbenprächtigsten Blumen die herbe Würdlichkeit nicht zudecken können, daß ein kaltes Grab annehmen dürfte, annehmen möchte, was man mit heißen Bergen hätte beschaffen wollen. Und trotzdem ist wieder das große Seemal aufgedrückt. Ich spüre immer mehr, wie viel verzehrendes Seemal nach Toten in der Welt geklopft wird, wie viele annual die Seemal nach der Mutter, wie eine annualität, dem flüchtigen Bunde durch ihr Leben tragen wie viele immer wieder neu den Gedanken durchdringen: wie wird mir sein, wenn ich sie wiedersehen wie dies Verlangen zweiten als zudecker

Not stillen bestellte, in beamtete Menschen. Not ward organisiert, Organe überwiegen — wir, wir sind nun nicht mehr schuldig, wir sind frei von Misset. Wir kaufen uns los von der Not der Armen, der Kranken, der Nachbarn. Damit überließen wir unsere Nächsten an die Fremden. Das war unsere Weisheit, das unsere Hoffe.

Wo aber blieben, über diese Vernachlässigung hinaus, jene entern: die Schamhaften, Ergebenen, Edlen, Stillen? Jene alle, die nie Jagen; die eher verhängern als daß sie über Jagen; die eher erziehen, als daß sie über Jagen; die eher vernehmen, als daß sie über Erschöpfung, die eher verweisen, als daß sie über Dunkel klagen? Wissen selbst auch nur ihre Nachbarn um sie? „Nein“, sagen diese, „wir kennen sie nicht.“ — Und, dieses sagend, werden sie schuldig.

In das Denken der Menschen dringt, wie Wolfram im Parzival sagt, kein Bild der Sonne; ihm schloß ist es verfallen und vermehrt; keine Kreatur kann in das Innere sehen und die Gedanken wohnen in Düsternis. Aber es gibt eine Sonne, die auch das einfachste, leere Gemüt eines Menschen erhellt, so daß alle Welt ihren Klang auf ihm ruhen sieht. Dieser Sonne sind wir selber Herrn und Meister. Das Vermögen, geistlich, von neuem von Mensch zu Mensch geht, wird in uns neu entdeckt werden und darf, am Nächsten, am Nachbarn des Hauses, der Straße sichtbar und sichtbar, uns auch bezeichnen, uns auch erheben.

Dann erst wird dem Menschen jene erste Gnade zurückgewonnen sein; und indem wir erkennen, wie sie uns im Nahen wieder geschenkt ward, werden wir des über die Welt gespannten Gemeinheits teilhaftig.

Denn es ist ein Unabweisbares unter den Menschen und hält uns alle verpflichtet:

- Jeder schuldig. Jedem geben die Menschen mehr als er gibt. Darum gebe ein jeder dankbar so viel er vermag. „Drf. Zeitung“.

Die Krise im italienischen Faschismus und die Frauen.

Nur vor etwas mehr wie zwei Jahren Mussolini an der Spitze der Faschisten in Rom eingezogen war und aus den Händen des Königs die Regierung entgegengenommen hatte, waren ihm von der Frauenwelt zahlreiche Sympathien zuteil geworden. Dies ist doch, er habe die Nation vor dem drohenden Bolschewismus gerettet und die angelegenen Prinzipien von Ordnung, ruhigen Geistes, Vaterland und Religion wieder zu Ehren gebracht. Und dafür waren ihm die Frauen dankbar, liegt doch ihrer Natur das Befahren, Erhaltende näher als der Drang nach Erneuerung und Umwälzung.

Und auch im Lager der fortgeschrittenen Frauen hatte Mussolini eine gute Presse; denn nicht nur hatte er sich zu der Frage des Frauenstimmrechts nicht verhalten, sondern diese bezüglich vertrauensverweidende Versprechungen abgegeben und dieselben später bei Anlaß des internationalen Frauenkongresses feierlich gesündigt.

Es bildeten sich denn auch in allen bedeutenderen Städten Sektionen von Faschistinnen, die die Ideen der Partei begeistert verfolgten und verbreiteten, bei allen öffentlichen Anlässen offiziell auftraten und sich auf dem Gebiete der öffentlichen Fürsorge, speziell für Kriegswaisen und Waisen und Krüppel beschäftigten. Und in dem Maße, als nach und nach das ganze öffentliche Leben mehr oder weniger freiwillig in den Bereich d. Partei hineingezogen wurde, wurden auch manchen Faschistinnen Ehren und Lerner zu teil, die sie nicht dem persönlichen Verdienst allein zu verdanken hatten. So hatten es die Sozialisten vorher gehalten und so mochten es die Faschisten nach, und oft noch mehr unbedingten und fett-

Schmerz aufwacht, besonders wenn die Augenblicke kommen, da es ihnen ist, als ob die klaren Augen des letzten irden Ansehens durch lange Trennung schon zu erbleichen beginnen, wie sie den Akt der Zeit bestochenen möchten, um endlich zu dem letzten Schauen zu gelangen. Für solche Seelen, in denen der Schmerz die Seemal gewacht hat, ist die Gewisheit verflüchtiger geworden als für die andern; in ihr Schmen nach dem einzigen Schönen des geliebten Angehens flücht man mehr das tiefer und heiliger wach mit Gottesnamen, wenn der höchste Schmerz kommt, werde ich dahin kommen. Das ist Gottes Ansehlichkeit schauen werde? — Ich will schauen dem Antlitz in Gerechtigkeit.

Das Schauen Gottes! Es fällt mir immer wieder auf, in wie vielen Menschen das Verlangen nach ihm nicht nur in die äußerlichen Sphären zu schauen, sondern Gott selber sehen zu können. Während klug ist, wenn junge, jugendliche Menschen einem ihrer Bezieher offenbaren und uns dabei in weiblicher Bewunderung erklären, wie tollten wir Gott glauben, wenn wir ihn nie und nirgends sehen können? Es ist so ungerichtlich, daß er sich niemals zeigt und dennoch von uns Glauben fordert. Und ob man ihnen auch erklärt, daß einer, der Christus selber Gesicht gesehen, nicht mit Gottesnamen erlöset, mit herrlichen Augen schauen werden kann, noch sieht es ihren Augen an, daß ihre Frage dennoch zweifelsvoll in ihnen weiterhört: wann werde ich dahin kommen, wenn ich Gottes Ansehlichkeit schauen werde? Ich will schauen dem Antlitz in Gerechtigkeit. Es ist darum nicht unerheblich, daß man die Gesichter sich von jenen Gemeinwesen anziehen lassen, die eine Schaltung unserer schlichten Sprache mit sich bringen, die einen Eintritt in die höhern Welten leitet, daß viele sich frampfhaft anziehen, die Vorbänge lassen zu können, die die sichtbar von der unsichtbaren Welt trennen. Aber es kann nicht anders sein, als daß auf

verisch. Eine spezielle Erneuerung des Faschismus war es, auch die Kinder in das Parteileben hineinzuziehen, regelmäßig zu instruieren, als Miniaturfaschisten in schwarzem Hemd, Fes mit der Trodel und den Knäueln in der Hand bei öffentlichen Umzügen mitwirken zu lassen, und so gar bei Anlaß der politischen Wahlen als Ehrenworte vor die Wahllokale aufzupflanzen! Begleitete Faschistinnen bestanden sich mit Ausübung der entsprechend bestimmten kleinen Mädchen.

Daß sich aber im Laufe des zweiten Jahres faschistischen Agonismus ein Teil der öffentlichen Meinung und Zustimmung nach und nach von Mussolini zurückzog und in letzter Zeit zu offener Opposition überdickte, ist eine unbestrittene Tatsache, deren Gründe hier nicht auseinanderzusetzen werden können. Auch in Frauenkreisen machte sich eine wesentliche Umänderung der Regelmäßigkeit für den Faschismus bemerkbar; das Gerechtigkeitsgefühl und der Wunsch nach wahrem Frieden waren durch die zahlreichen Akte der Willkür und des Maßlosigkeitsverstandes verfehrt worden, die begangen und geduldet worden waren. — Viele Mütter waren auch mit der Schärfeform unzufrieden. Diese war ja allerdings schon lange in Vorbereitung gewesen, aber dann vor einem Jahre unter der Leitung des Faschismus in Kraft getreten und nach faschistischem Messen recht Anall und Fall und rücksichtslos durchgeführt worden. Sie enthält ja gewiß manches Gute und sucht unter andern durch die Strenge der Prüfungen die Plage des geistigen Proletariats einzubämmen, aber da die notwendigen Vorarbeiten nicht genügend beachtet worden waren, wurden eben doch zahlreiche Familien in große Verlegenheit und Hilflosigkeit verfehrt und dies dem Faschismus in die Schuhe geschoben.

Ein gewisser Zuspalt bestand also zwischen den Frauen, die die Erziehungsaufgaben der Partei eifrig verfolgten und den Neutreten schon seit einiger Zeit. Nun ist er aber plötzlich akut geworden. Beim Kongreß der faschistischen Frauen wurde nämlich eine Tagesordnung angenommen, die einen Paragraphen folgenden Inhalts enthält: es solle darauf hingewirkt werden, daß in allen Institutionen, bei denen Frauenarbeit nützlich ist, die Frauen der Gegenparteien durch Faschistinnen ersetzt würden. Und dieser Paragraph wurde dann auch vom Großen Rat des Faschismus gebilligt und zu rascher Ausführung empfohlen!

Große Erregung natürlich bei denjenigen Frauen, die sich um öffentliche Angelegenheiten kümmern und auch in der Frauenpresse. Auf der einen Seite Empörung und lauter Protest über diese „weibliche Offensive“. Von faschistischer Feder hingegen eifrige Verteidigung des betreffenden Paragraphen und die Forderung, daß diejenigen Frauen, die während des sozialistischen oder herkömmlichen Regimes zu Amt und Würden gekommen seien, so viel „Anstandsgefühl“ haben sollten, jetzt zu Gunsten der Faschistinnen darauf zu verzichten. Eine dritte Stimme meint, es sei ja in der Tat nicht richtig, daß man um Gutes zu tun, im Besitz einer Parteifarte sein müsse; immerhin, wenn die Frauen darauf verzichten wollten, bis sie aus eigenen Kräften auf dem langjahren Weg der Erlebung und Reifung etwas Bedeutendes erreichen würden, dürfte das allzu lange dauern; diese Methode gehöre nunmehr der Vergangenheit an, um heutzutage etwas zu erreichen, müsse man sich einer politischen Partei in die Arme werfen. —

Zu diesen verschiedenen Stimmen äußert sich nun die Leiterin des „Giornale della Donna“ in Worten, die wohl vielen Frauen aus dem Herzen gesprochen sein mögen: Der betreffende Paragraph könne nicht gebilligt werden; wenn die Frauen sich des Sozialismus bedienen hätten zur Erfüllung ihrer Sonderinteressen, so sei das noch kein Grund, weshalb der Faschismus daselbst sein sollte. Die Frau sehe das Leben in manchem von einem andern Gesichtspunkte aus an, als der Mann; sie arbeite für die Zukunft ihrer Kinder, für die Erhaltung und Fortschreibung der Gattung und deshalb sei zu wünschen, daß sie auch diesen nebenher Pfaden Entschlossenheit um Entschlossenheit sei. Der Sohn des lebendigen Gottes, der der Vater schauet wie keiner sonst, hat irgendein solche Wege gewiesen, hat nur von Schauen mit den Dersensaugen geirrt. Doch selbst dort, wo man es wüßte, gerät ihm, daß nur mit Seelenhänden und mit Dersensaugen das Göttliche gefunden werden kann. Beschäftigt man sich zu Zeit mit einem drittelhellen Gedanken, ein ganz anderes die Gottesnähe zu erleben, das brünnliche Frauen; wo ist die, Gott, daß ich dich mit meiner Seele sehe? Das Fragen eines Zuhörenden aus nichtigen Tönen:

Wo bist du, Gott? Ich habe die Wälder mit deinem Namen wachgehalten, dich wund und wegend durch die Felder nach einem einzigen deiner Stimme zehren. Ich hab das Meer gekostet, die Stürme, nach ihrer Deimat Gewaltet. Ich hörte ins Glodenz der Arme, wie meine Seele nach dir schreit! Besonders erregend wirken mir dieses Fragen immer, wenn es aus Menschenmüden brach, denen das Glück der Gottesnähe keine Seligkeit gewesen, und denen es mit einem Mal entzogen wurde. So oft mir dies Wortes gedankt, wenn dem erlösenden Bild des berühmten Heimgelichters in Gotmar steht, wo man den heiligen Antonius in seiner Wüstenheimlichkeit von unaußerirdisch himmlischen Engelschreien umhüllt sieht, mit denen der Vater die letzten reinigenden Annehmungen des Heiligen darzuleisten verurteilt, das Wort: wo er, bone Jesu, ubi eras? ... wo warst du, unter Jesu, wo warst du, warum bist du nicht dabei gewesen, um meine Wunden zu heilen.

D. nicht mehr, Freunde, Ihr kennt diese Fragen nur zu gut. Ihr habt sie auf dem Munde Leidender gehört, die nach verzehrenden Schmerzen erstickt hinhängen; sie flücht zu mich so allein in kernererter Nacht? Dem Antlitz hätte

bei sozialer Hilfsarbeit ihren speziellen Gesichtspunkt im Auge behalten und mehr im Bedenken der Zukunft als der Gegenwart banden und sich folglich nicht ein an eine Partei binde. Parteien, auch die mächtigsten verschwinden oder wandeln sich; die mühsamen Erwerbungen der sozialen Fürsorge, aber sollen nicht den Eventualitäten einer Partei unterworfen sein. Seit Jahren kämpfte das Frauenblatt in diesem Sinne und werde es auch nach Erlangung des Stimmrechts so halten.

Soweit die Preisstimmen. Und nun scheint es, daß die kassischen Stimmerechnungen nicht nur der Erfüllung ihres Strebens seien. Der Geschlechtsverkehr zur Gewöhnung des administrativen Stimmrechts an die Frauen hätte schon seit einem Jahr dem Parlament vorgelegt werden sollen, aber immer wieder kam etwas dazwischen: die ständige Schließung der Session, aber der Vorrang anderer „wichtigerer“ Gesetzesvorlagen. Da geschah etwas Unvorhergesehenes. In einer der letzten Abstimmungen die Opposition scharf gegen Mussolini loszog und ihm vorwarf, daß mehr wie tausend Gemeinden durch Auflösung der Gemeindeverwaltungen schon lange ohne gesetzliche Vertretung der Willkür von Regierungs-Kommissionen unterlagen, da erwiderte der Ministerpräsident: er habe deshalb so lange gewartet, die Neuwahlen anzufragen, bis das Gesetz zu Gunsten des Frauenstimmrechts im Parlamente besprochen worden sei, um den Frauen Gelegenheit zu geben, sich an den Neuwahlen zu beteiligen!

Große Erklärungen im Frauenlager. Denn die öffentliche Meinung hatte den Grund der lange verzögerten Wahl eigentlich anderswo gesucht. Aber nun galt es, den Präsidenten beim Worte zu nehmen. So einigten sich rasch die Vertreterinnen der verschiedenen Frauenvereine und erbat von Mussolini eine Audienz, die ihnen auch gewährt wurde und in welcher sie erklärten, der betreffende Gesetzesentwurf müsse unbedingt noch vor Schluß der laufenden Session, also im Dezember, vor das Parlament gebracht werden, wenn den Frauen Gelegenheit gegeben werden solle, innert des Jahres 1925 an den Gemeindevahlen teilzunehmen. Der Ministerpräsident gab seine Zustimmung und die Versicherung, daß die Diskussion und höchst wahrscheinlich die Annahme des Projektes noch vor Weihnachten stattfinden würde.

Sollte das wirklich möglich gemacht werden, so soll über die Diskussion und Abstimmung in einer weiteren Korrespondenz berichtet werden. Dr. M. Guicciardi-Robber.

Zur Opiumkonferenz.

Wir haben in Nummer 40 des Frauenblattes berichtet, daß der schweizerische Verband für Frauenstimmrecht sich in einem Telegramm an der Spitze, die Regierung der Amerikaner zu unterrichten, an den Bundesrat gemeldet habe. Die beratende Kommission zur Bekämpfung des Opiums, führt dazu das „Mouvement féministe“ näher an, was sich schon in der Sitzung von 1923 fest geworden, daß zur wirksamen Bekämpfung des verheerenden Opiums die Versteuerungsmaßnahmen (Morphium, Heroin, Kokain) die genaueste Kontrolle ihrer Herstellung von Anfang an unerlässlich ist. Dieser von der amerikanischen Regierung vorgeschlagene Standpunkt wurde von der vierten Plenarsitzung angenommen, welche die Einberufung einer Spezialkonferenz beschloß. Die Vorarbeiten wurden von dieser eifrig betrieben, dank besonders dem Eifer von Dame Madge Crowley, welche im Sekretariat des Botschafters die Behandlung der Opiumfrage obliegt, so daß die Konferenz am 17. November zusammengetreten konnte. Eine Vorberatung beschloß sich mit der allmählichen Einschränkung des Opiums. Die amerikanische Konferenz von Amerika unterzeichneten Vorläufige Sätze: 1. Abschluß einer Reihe von Verpflichtungen zur Einschränkung der Ein- und Ausfuhr der Bekämpfungsmittel und Kontrollen, sofern sie der Regierung und Wirtschaften der 2. Ausarbeitung einer Reihe von Verpflichtungen zur Verhinderung des Opiums, namentlich durch bessere Kontrolle der Ein- und Ausfuhr. Die Schwierigkeiten traten nun an Tage. Die Regierung des Opiums ist einmalig, die Regierung, daß es sich um den Inhalt des Opiums handle, aus dem verlebte Staaten viel Geschären

nicht so tief erwidert, wo warst du, Herr? Ihr kennt diese Fragen aus dem eigenen Leben, aus jenen Stunden, da alle Menschenmeister euch hilflos fremd zu bilden schienen, veränderten sich für eine Weile, feint diese Fragen aus dem großen Gesichtsbildungsstunden eures Lebens, da der ganze Bewußtsein auf dem Spiele stand, da ihr nicht wußtet, wie und wofür ihr euch entscheiden sollt und unendlich dankbar gewesen wäret, wenn einer euch erlösen wäre und mit göttlicher Weisheit anzuweihen, wie ihr euch erlösen hätte, — da immer wieder ist die Frage auf: wo bist du, Herr, daß ich dich schauen, schauen kann!

Aber denen, die bereits auf Christi Wegen zu öffentlichen Begehren, verwenden sich diese Frage eines Tages wie von selber zur Anklage, zur Selbstanklage. Sie haben, wenn Gottes Antlitz sich ihnen verhält, immer weniger den Mut, in flüchtiger Frage nach oben zu blicken; sie blicken niederwärts in eigene Herz; zu schauen ist nicht weil du ihn nicht in Gerechtigkeit schaust. Darum sind frühe ihre Menschen, die das Verlangen des Antlitzes in Gerechtigkeit: „Ich will schauen dem Antlitz in Gerechtigkeit.“ In die Gerechtigkeit erlösen. Der lauter: Die Welt ist schuld, sie hat mit ihren dreifeln Tütern zu gebendet, daß wir das Gottesantlitz nicht mehr sehen. Wir müssen ihr entleeren. Dort in der großen Stille, fern den Menschen, wo die Loden verwehen und der Welt verwinden und dort in dem tiefen einsamer Klüften, wobei die großen Richter nicht mehr ähndeten, dort warteten sie, daß ihnen im Dunkel, in Schwärzen und Anhebung das ewige Licht aufleuchte. Und wenn man sich erlösen möchte, da griffen sie fruchtlos nach dem eigenen Herzen und lauten ihm: nein, nicht die Welt ist schuld, du bist schuld, du bist schuld mit dem Mangel der Gerechtigkeit. Und da haben sie sich in falter Schöpfungsgeschichte zu retten begonnen.

